

2. Juli 2019

Zusammenfassung des Provenienz-Dossiers

Die Stadt Krefeld besitzt vier Gemälde des niederländischen Künstlers Piet Mondrian (1872-1944) mit den Bezeichnungen „Tableau No. VII“, „Tableau No. X“, „Tableau No. XI“ (alle 1925) und „Komposition IV“ (1926). Sie gehören zur Sammlung der Kunstmuseen Krefeld. Nachfahren des Mondrian-Erben Harry Holtzman haben die Herausgabe der Kunstwerke gefordert.

Um zu klären, ob diese Forderung rechtlich begründet ist, hat die Stadt Krefeld die beiden Provenienzforscherinnen Dr. Katja Terlau und Dr. Vanessa-Maria Voigt damit beauftragt, die Herkunft der Bilder zu prüfen. Zwischen Juni 2018 und Mai 2019 haben die Wissenschaftlerinnen im In- und Ausland die Spur der Gemälde seit den 1920er-Jahren nachverfolgt, Archivmaterial ausgewertet und mit Experten gesprochen. Dabei sind sie auf keine Hinweise gestoßen, die darauf deuten, dass sich die Werke rechtswidrig im Besitz der Stadt Krefeld befinden könnten.

Die Erkenntnisse der Wissenschaftlerinnen – deren Dossier hat einen Umfang von 91 Seiten plus Anhängen – lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Der Weg der Bilder von ihrer Entstehung bis zum Ende der 1920er-Jahre

Die vier Bilder sind Mitte der 1920er-Jahre entstanden. Zu diesem Zeitpunkt hatte die deutsche Kunsthistorikerin und Sammlerin Sophie Lissitzky-Küppers (1891-1978) Mondrians kunsthändlerische Vertretung in Deutschland inne. Sie verwaltete dessen Werke „on consignment“, also auf Kommission. Im Jahr 1925 war Lissitzky-

Küppers an der Vorbereitung der Ausstellung „Piet Mondrian, Man Ray und Kurt Schwitters“ in der Kunsthandlung Kühl & Kühn in Dresden beteiligt. Drei der vier fraglichen Gemälde waren in dieser Schau zu sehen und standen dort zum Verkauf. Durch die Ausstellung in der angesehenen Galerie erfuhr die Kunst Mondrians in Deutschland Bekanntheit und Anerkennung. Im Jahr 1926 wurde die Schau deshalb auf Vermittlung von Lissitzky-Küppers auch in der Galerie Goltz in München präsentiert, wahrscheinlich in identischer Zusammensetzung.

Ein weiteres Jahr später wurden alle vier fraglichen Gemälde gemeinsam mit neun weiteren in einer großen Schau in der Städtischen Kunsthalle Mannheim gezeigt („Wege und Richtungen der abstrakten Malerei in Europa“). Leihgeber waren wiederum Sophie Lissitzky-Küppers und der Dresdener Galerist Heinrich Kühl. Alle Bilder standen zum Verkauf: Sie waren mit Nettopreisen von 300 bis 400 Mark ausgezeichnet. Doch veräußert wurde auch in Mannheim keines der Gemälde – obwohl Sophie Lissitzky-Küppers per Brief eindringlich darum geworben hatte: „Es liegt mir sehr viel daran, besonders auch von Mondrian etwas zu verkaufen, da der Künstler in Paris gar keine Möglichkeit (hat) etwas zu verdienen und fast ganz darauf angewiesen ist, was wir in Deutschland für ihn erreichen.“ Alle Bilder wurden Ende April 1927 nach mehrmaliger schriftlicher Aufforderung durch den Galeristen Heinrich Kühl nach Dresden zurückgeschickt.

Schon drei Monate zuvor, im Januar 1927, war Sophie Lissitzky-Küppers nach Moskau ausgewandert und hatte die kunsthändlerische Vertretung für die Werke Mondrians an Kühl übertragen. Nach den damaligen Gepflogenheiten im deutschen Kunsthandel hatte ein berechtigter Händler ein Verfügungsrecht über die ihm anvertrauten Werke und konnte eigenständig über Verkäufe entscheiden. Es spricht daher alles dafür, dass auch der Galerist Kühl die Bilder von Piet Mondrian fortan in

ganz Deutschland zum Verkauf angeboten und dabei frei über die Kommissionsware verfügt hat. Piet Mondrian hat diese Form der Interessenvertretung nie beanstandet, er hat seine Arbeiten nie zurückgefordert.

Im Frühjahr 1929 zeigte das Frankfurter Kunstgewerbemuseum die Ausstellung „Der Stuhl“, in der moderne Designstühle mit Gemälden von Piet Mondrian, Fernand Léger und anderen Künstlern kombiniert wurden. Ausstellungsfotos belegen, dass mindestens drei der vier Gemälde dort gezeigt wurden. Mondrian selbst teilte seinem Freund Jacobus Johannes Pieter Oud am 14. März 1929 mit, dass sämtliche seiner in Deutschland befindlichen Arbeiten in der Ausstellung gezeigt werden. Deshalb waren die 13 Werke aus der Mannheimer Ausstellung auch in Frankfurt zu sehen und wurden auch dort zum Verkauf angeboten.

Die Verbindungen der Bilder zum Kaiser-Wilhelm-Museum und zu Krefeld

In den 1920er-Jahren war Krefeld eine wohlhabende Stadt mit engen Verbindungen zur künstlerischen Avantgarde. Über die Samt- und Seidenfabrikanten kamen damals zahlreiche Gestalter und Architekten an den Niederrhein. Sie stellten ihre Kreativität in den Dienst der Textilindustrie, die angesichts eines steigenden Konkurrenzdrucks auf der Suche nach innovativen Ideen war. In diesen Jahren entstanden auch die heute weltberühmten Villen Haus Lange und Haus Esters des Architekten Ludwig Mies van der Rohe.

Viele prominente Vertreter der Samt- und Seidenindustrie wie Hermann Lange (1874-1942) oder Erich Raemisch (1896-1958) hatten auch privat ein starkes Interesse an moderner Kunst und waren in den entsprechenden Kreisen gut vernetzt. Es gab enge Verbindungen ins Kaiser-Wilhelm-Museum und zu dessen damaligem Direktor Max Creutz (1876-1932). Dieser würdigte in zahlreichen

Ausstellungen zeitgenössische Künstler und Gestalter. Mit Ankäufen von Gemälden und Skulpturen des Expressionismus gelang es Creutz, die Krefelder Sammlung wieder stärker an die künstlerische Moderne anzubinden. Unterstützt wurde er dabei von einflussreichen Privatsammlern und von Künstlern wie Heinrich Campendonk (1889-1957).

In diese Zeit fiel ein Ausstellungsprojekt zu internationaler abstrakter Kunst, das ab Mitte 1929 geplant wurde. Es sollte eine Wanderausstellung werden, die Max Creutz gemeinsam mit der Sammlerin Katherine Dreier (1877-1952) organisieren wollte. Das Konzept für die gemeinsame Ausstellung entstand im Mai 1929, doch die weitere Planung verlief schleppend. Von Krefelder Seite waren neben Creutz auch Campendonk und der Seidenfabrikant Hermann Lange eng in die Vorgespräche eingebunden. Auf einer Liste mit 39 in Frage kommenden Künstlern für die Ausstellung findet sich auch der Name Piet Mondrian.

Im Dezember 1929 erteilte Max Creutz dem Ausstellungsvorhaben in einem Brief an Katherine Dreier eine deutliche Absage: „In Deutschland will man jetzt mehr deutsche und populäre Kunst sehen.“ Die Frage, ob zu diesem Zeitpunkt bereits Mondrian-Werke aus der Frankfurter Ausstellung nach Krefeld geschickt worden waren, lässt sich anhand der Quellenlage nicht beantworten. Fest steht, dass die in Krefeld geplante Ausstellung in einem sehr frühen Stadium abgesagt wurde und Mondrian 18 Monate später, im Sommer 1931, nach eigener Aussage über keine Werke mehr verfügte, die er für Ausstellungen in Deutschland zur Verfügung stellen konnte. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die über lange Jahre vorhandenen Arbeiten zu diesem Zeitpunkt bereits verkauft waren. Als Leihgaben wurden sie in Krefeld damals nicht benötigt.

Bei der Frage, auf welchem Weg die vier Gemälde nach Krefeld gelangten, gibt ein Brief vom 13. September 1929 womöglich entscheidenden Aufschluss. Verfasst von Ernst Kállai, dem Redaktionsleiter der Zeitschrift *Bauhaus* in Dessau, richtete sich dieser Brief an Erich Raemisch (1896-1958), zum damaligen Zeitpunkt Geschäftsführer des Vereins deutscher Seidenwebereien. Privat engagierte er sich für die Vereinigung für junge Kunst im Rheinland, deren Geschäftsführer er seit 1929 war, und unterhielt als Vorstandsmitglied im Krefelder Museumsverein enge Kontakte ins Kaiser-Wilhelm-Museum. Später war er außerdem, gemeinsam mit Ludwig Mies van der Rohe, stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Werkbundes.

In diesem Brief berichtet Redaktionsleiter Kállai folgende Begebenheit: „Soeben von einer ferienreise zurückgekehrt, finde ich in meinem redaktionszimmer 8 gemälde von piet mondrian vor. Ich konnte zuerst gar nicht begreifen, wieso und woher diese bilder in mein zimmer kommen. Endlich erfuhr ich von unserm hausmeister, dass diese bilder in der kiste gewesen seien, die auch die bilder der jungen bauhausmaler enthielt und dass sie also zur krefelder sendung gehörten. (...) Ich beeile mich, ihnen darüber mitteilung zu geben und bitte sie, über die bilder freundlichst disponieren zu wollen. soll ich sie an die adresse ihres kunstvereins aufgeben?“ Demnach spricht vieles dafür, dass acht Gemälde von Mondrian irrtümlich nach Dessau gesandt wurden, und zwar gemeinsam mit Werken aus der Wanderausstellung „Junge Bauhausmaler“, die im Juli 1929 in Krefeld gezeigt worden war. Um welche Gemälde es sich handelte, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Doch wahrscheinlich waren die vier heute im Kaiser-Wilhelm-Museum befindlichen Werke darunter. Es liegt weiterhin nahe, dass Ernst Kallái, der die Redaktion im Oktober 1929 verließ, die Mondrian-Bilder an Erich Raemisch

zurückgeschickt hat. Somit befanden sich die fraglichen Bilder sowohl im Sommer 1929 als auch nach der vermutlichen Rücksendung durch Ernst Kállai in Krefeld.

Unter Erich Raemischs Adresse wurde damals sowohl der Verein deutscher Seidenwebereien als auch die Vereinigung für junge Kunst im Rheinland geführt. Letztere war ein Zusammenschluss von Kunstfachleuten, die überwiegend selbst Sammler waren und seit 1924 auch für die Vereinigung eine große Zahl von Kunstwerken ankauften. Privat besaß Erich Raemisch nachweislich Werke von Künstlern wie Paul Klee, Picasso oder Fernand Léger. Ob auch Arbeiten von Mondrian darunter waren, ist nicht bekannt.

Der Museumsdirektor Max Creutz verfügte ebenfalls über eine private Kunstsammlung. Er war vielen Künstlern freundschaftlich eng verbunden, neben Campendonk auch Johan Thorn Prikker, Helmuth Macke oder Heinrich Nauen. Der spätere Museumsdirektor Paul Wember (1913-1987) berichtete 1973 auch von einem „freundschaftlichen Kontakt“, den Max Creutz über viele Jahre zu Piet Mondrian unterhalten habe. Nach Creutz' plötzlichem Tod im März 1932 hat seine Witwe Käthe Schütze-Creutz seine private Kunstsammlung betreut.

Im Kaiser-Wilhelm-Museum begannen mit dem Tode von Creutz unstete Jahre. Von 1932 bis 1946 werden fünf verschiedene Direktoren gelistet – teilweise war das Haus komplett geschlossen. Bei der sogenannten Aktion „Entartete Kunst“ beschlagnahmten die Nationalsozialisten im Jahr 1937 insgesamt 95 Werke aus der Krefelder Sammlung. Es war keines von Mondrian darunter.

Auffinden der Bilder und Ausstellungen nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Krieg wurde in Krefeld, wie in vielen deutschen Städten, improvisiert: Ins Kaiser-Wilhelm-Museum zogen ab 1945 unter anderem die Stadthauptkasse, die Bibliothek, das Presseamt und die Steuerkasse ein. Erst Mitte der 1960er-Jahre wurde diese Fremdbelegung aufgegeben. Wann genau inmitten dieser unübersichtlichen Situation die Bilder von Piet Mondrian im Kaiser-Wilhelm-Museum aufgefunden wurden, ist nicht gesichert. Nach den Angaben im Museum war es 1950 – diese decken sich mit den Auskünften ehemaliger Angestellter.

Der damalige Museumsdirektor Paul Wember vermerkte später, die Bilder seien „unter merkwürdigen Umständen“ aufgefunden worden. Dazu gibt es unterschiedliche Versionen: Genannt wird als Fundort unter anderem der Papierkeller und ein Podest am ehemaligen Treppenaufgang. Zur Erklärung der Herkunft gab Wember an, Creutz habe die Bilder wohl „persönlich bezahlt“: Sie seien „damals nicht teuer“ gewesen, und „Creutz war nicht unvermögend“. Doch dies sind Vermutungen, die von Wember auch als solche kenntlich gemacht werden.

Bereits im Jahr 1953 hat Paul Wember die vier Gemälde (gemeinsam mit Glasfenstern von Johan Thorn Prikker) zum ersten Mal in der Schau „Das neue Bauen in Holland“ in Krefeld gezeigt. In einem überlieferten Schriftstück im Stadtarchiv heißt es dazu: „Anfang der zwanziger Jahre erwarb unser Museum bereits einige der ‚merkwürdigen‘ Gemälde von Mondrian, und es ist immer der verwandte Geist bei den Krefeldern zwischen Mondrian und den späten Fenstern von Thorn Prikker empfunden worden.“

Inventarisiert wurden die Gemälde erst 1954. Ob diese Verzögerung dem schwierigen Neustart nach 1945 zuzuschreiben ist, kann heute nicht mehr geklärt werden. Fest steht jedoch, dass ein „Auffinden“ von Kunstwerken in musealen Beständen nach den Kriegswirren keine Seltenheit darstellte, auch nicht im Kaiser Wilhelm Museum.

Nachdem die Bilder von Piet Mondrian 1953 erstmals in Krefeld gezeigt worden waren, folgten zahlreiche Leihgaben an andere Museen. Das „Tableau No. VII“ war zum Beispiel 1959 in der Kunsthalle Kiel ausgestellt, die „Komposition IV“ im Jahr 1955 in Berlin und Stuttgart, in den Jahren 1956 und 1958 in Recklinghausen sowie 1959 auf der weltweit beachteten Documenta in Kassel. Es war also seit den 1950er-Jahren weithin bekannt, dass die Bilder Teil der Krefelder Sammlung waren. Dies zeigt sich auch am frühen Werkverzeichnis von Michel Seuphor, in dem sich bereits 1957 folgender Eintrag findet: „Nach Abschluß der Katalogbearbeitung weist das Kaiser-Wilhelm-Museum, Krefeld, auf vier Mondrian-Bilder in seinem Besitz hin, die im vorstehenden Oeuvre-Verzeichnis noch nicht berücksichtigt sind.“ Darunter sind die vier fraglichen Werke gelistet. Auch im 1963 publizierten Bestandskatalog des Kaiser-Wilhelm-Museums, „Malerei in unserem Jahrhundert“, tauchen die Arbeiten auf, zusammen mit dem Hinweis: „erworben vor 1932. Verborgten und Verloren. Wiedergefunden.“ In späteren Jahren haben sowohl Paul Wember als auch sein Nachfolger Gerhard Storck mit Joop Joosten für dessen Werkverzeichnis eng zusammengearbeitet.

Nach dem vorzeitigen Ende des Ausstellungsprojekts im Jahr 1929 haben weder Piet Mondrian selbst noch sein kunsthändlerischer Vertreter Heinrich Kühl die Bilder zurückgefordert. Noch 1938 schickte Kühl ein in Kommission genommenes Gemälde des Künstlers an ihn zurück, nachdem es nicht verkauft worden war. Nach

dem Tod Mondrians im Jahr 1944 und dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat auch sein Erbe Harry Holtzman keine Rückgabeforderung formuliert. Die Existenz und Belegenheit der Bilder in Krefeld war seit den 1950er-Jahren allgemein bekannt und in den entsprechenden Verzeichnissen und Katalogen festgehalten. ◀